

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Magdeburg.

(Fortsetzung.)

Welchen Zweck der parodirende Autor, bei Herausgabe seiner Posse, hatte, und ob er ihn erlangt, wissen wir nicht, — unser genialer Weber's Meisterwerk wurde aber entweibt. Wie ist es möglich, dieser bezaubernden Musik solchen Text unterzulegen? — Es wird übrigens tüchtig geschnappt, es gibt der trivialen Redensarten recht viele, Hiebe nach Noten, und die Verse knitteln, stoßen, reiben und scheuern sich ohne Gnade. Dem Unbefangenen muß schon ganz wunderbarlich zu Muth werden, wenn er von einem Quacksalberheere (buntscheckige Lilliputianer), einer großen Ratte mit glühenden Augen (die man in wasserreichen Gegenden täglich schaarenweise, in üppiger Naturfülle, wenn auch nicht mit feurigen Augen, die sich sehr unerfreulich ausnehmen, erschaut), Mäusen, Ungeheuern, ähnlichen Ungethümen und Fragen hört! Das Haus war, zum Triumph des guten Geschmacks, schwach besetzt, es mahnte nicht, diesen traurigen Pöppel zu sehen. War es besetzt, würde wahrscheinlich ein tosender Sturm ausgebrochen — die Darstellung im dramatischen Schiffbruche rettungslos untergegangen seyn.

Unlängst trat ein geldschwerer Jemand, keinesweges als Kunststrichter, sondern als erhabener Richter der Kunst, irgendwo auf. Ein sarkastischer Kritiker trat sein Urtheil mit Füßen und erschreckte ihn durch eine kritisch-humoristisch-satyrische Ohrfeige. Jener schlug ihm symbolisch ein derbes Schnippchen und krächzte, wie inspirirt: „Kann ich doch die schöne, rosenrothe Kunst mit schönem, blanken Golde bezahlen, warum sollte ich sie nicht auch freimüthig schätzen, he?“ — Fällt solch' ein Richter der Kunst über den grausen Samiel her, regnet es Donnerkeile oder honigsüße, lobhudelnde Galanterien! —

Nachdem Mad. Alsdorf einen abschiednehmenden *Épilogue*, ohne besondern Erfolg, gesprochen hatte, fragte man sich: Wann wird der Tempel wieder geöffnet werden? wann werden Priester und Priesterinnen wieder einziehen? Diese Frage blieb im abgewichenen Jahr unbeantwortet. Anfangs des laufenden erschien aber Herr Petri von Berlin, anscheinend wie ein *deus ex machina*, um Hülfe und Trost zu spenden. Wir vernahmen viel herrliche Worte einer beabsichtigten brillanten Restauration des Theaterwesens, hörten von großen, schönen Opern, vorzüglichem Schauspiel und Lustspielen, welche mit Glanz und Pracht ausgestattet, Augenweide und Ohrenkitzel gewähren sollten, wurden durch süße Anpreisungen, lockende Verheißungen gespannt, hätten auch, wären wir leichtgläubig, einem dramatischen Eldorado entgegengeträumt. —

Am 8. Januar zeigte Herr Petri an, daß auf dem Theater im Schauspielhause eine Maskerade und bei Gelegenheit derselben von den Mitgliedern der hiesigen Bühne, zur Eröffnung, ein charakteristischer Fackeltanz statt finden werde. Urplötzlich wurde eine laue Abkühlung verspürt, — denn welcher Schauspiel-Direktor eröffnet mit einer Redoute, sey auch dabei von

einem Fackeltanz die Rede, wenn er mehrere Jahre hinter einander in einem Orte zu bestehen gedenkt, und überdies daselbst zum erstenmale erscheint? Es galt, sich durch einen Prolog, der erst bei der Vorstellung am 13. Januar gesprochen wurde, und ein gediegenes Schauspiel dem Publikum, von dessen Schauspiel und Hörlust einzig das Wohl und Weh des Entrepreneurs abhängt, gültig zu empfehlen. — Herr Petri mochte allerdings die besten Absichten haben, aber es fehlten ihm und seinem ganzen Unternehmen wesentliche Eigenschaften, ohne welche der gute Fortgang einer Bühnenunternehmung durchaus nicht erwartet werden kann. Und so kam es denn, daß nach vielfachen Stockungen und andern Unglücksfällen Herr Petri Anfang Mai's unserhört abreisete und dadurch das ganze Werk ein Ende erreichte.

Wir befreundeten uns mit einigen tüchtigen, wackern Jüngern und Jüngerinnen der Kunst. An der Spitze des Orchesters, welches vorzüglich war, stand Herr Musikdirektor W. Zelle und leitete es sehr geschickt und wirksam, daher wir seiner mit ausgezeichnetem Lobe erwähnen. — Herr Kramer, während seines kurzen Hierseyns Regisseur, erwarb sich allgemeinen Beifall als François in den Galeerensclaven, Ritter Adalbert in Johanna von Montfaucon &c., spielte mit Anstand, Kraft und Ausdruck. Gern hätten wir von ihm auch Otto von Wittelsbach, Bayard und Rudolph gesehen, in welchen Parttheen sich Herr Petri, der dem Spiele, durch Uebernehmen in der Stimme, Eintrag that, produzierte. — Herr Wohlbrück, dessen Nachfolger bei der Regie, ist ein routinirter, wackerer, den Charakter der Rollen richtig auffassender Schauspieler und ganz vorzüglich im Fache des Komischen. Er stellt nicht nur zufrieden, sondern ergötzt auf eine feine Weise; wir bemerkten wenigstens nie, daß er die höheren Regionen im Auge hatte. Außerst brav war er als Herr von Krack, Regierungrath von Ulsen (*Leifersüchtige Frau*), Schauspiel-Direktor Pifferling, Amtsrath Herbert, Notar Borthel, Schloßvogt Pedro, Magister Lassenius &c. Hr. Meisinger ist ein junger, talentvoller Komiker; er gefiel fast immer, erwarb sich oft stürmischen Beifall und zeichnete sich besonders als Franz (Wiener in Berlin), Schneidergefelle Zieger (*Abenteuer im Vogelgesang*), Thomas (*Geheimniß*), Adam (*Dorfbauer*), Don Marco (*Sängerinnen auf dem Lande*) aus. — Herr Vollbrecht bewährte sich als kein gewöhnlicher Bassist und ein braver darstellender Künstler. Die Parttheen des Amtsverwalters Knoll (*Schöne Müllerin*), Démin, Kapellmeisters Bucephalo gelangen ihm zur ungetheilten großen Zufriedenheit des Publikums. Herr Grohmann führte uns einen ganz tüchtigen Don Juan vor Augen. Herr Unzelmann excellirte als Truffaldino (*Diener zweier Herren*). Herr Labes befriedigte als Lina (*Ständchen vor dem Potsdamer Thor*) und Witwe Plaugen (*Abenteuer im Vogelgesang*). Ulle. Bach erschien zwar als Anfängerin, erfreute aber durch eine allersliebste, sonore Stimme, welche sie als schöne Müllerin auf eine so ausgezeichnete Art geltend machte, daß sich allgemeines Anerkenntniß lohnend zu Tage förderte. Wir sahen hier noch nicht ein so hübsches und interessantes Kösschen.

(Der Beschluß folgt.)

B e r i c h t i g u n g .

In Nr. 158, S. 631 d. Bl. soll es statt: „Mit Gott und ohne Geld,“ heißen: „Mit Gott und wenig Geld.“